

Warum dieses Buch?

Am 19. April 1945, nach der Befreiung des Konzentrationslagers, formulierten die Überlebenden auf dem Appellplatz ihren bis heute überdauernden »Schwur von Buchenwald« als politisches Vermächtnis: »Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel«. Davor stand der Überlebenskampf, die »Vernichtung durch Arbeit« in einem auf den Krieg ausgerichteten Lager, dessen konkrete Bauplanungen im Frühsommer 1937 auf dem Ettersberg bei Weimar Gestalt annahmen, aber auch der Häftlingswiderstand.

Daran zu erinnern, bleibt eine Aufgabe für heute und morgen. Zwar findet man auf dem Buchmarkt oder in Bibliotheken zahlreiche Bücher, die sich mit dem Thema KZ Buchenwald beschäftigen. Auch in der Gedenkstätte sind Kataloge und Publikationen zu Einzelaspekten der Lagergeschichte zu erhalten. Doch dieses Buch unterscheidet sich in mehrerer Hinsicht von den vorherigen Veröffentlichungen.

Es erhebt nicht den Anspruch, alle Themenbereiche abzudecken. Das ist bei dem gewählten Reihenformat weder möglich noch geplant. Es geht vielmehr darum, einen ersten substanziellen Überblick zur Geschichte dieses Konzentrationslagers zu vermitteln. Der Band ist so angelegt, dass er zur Vorbereitung auf einen Besuch der Gedenkstätte Buchenwald genutzt werden kann. Es gilt auch bei Gedenkstättenfahrten der Satz: »Man sieht nur, was man weiß.«

Der wesentliche Unterschied dieses Buches gegenüber anderen verdienstvollen wissenschaftlichen Veröffentlichungen besteht darin, dass die Darstellung des Lagers aus der Perspek-

tive der ehemaligen Häftlinge erfolgt. Über die historischen Fakten hinaus ist gerade die Geschichte eines Konzentrationslagers vielfach geprägt durch die Sichtweise der Betroffenen. Aus biologischen Gründen ist die Ära der Zeitzeugen faktisch abgelaufen. Diejenigen, die von Beginn an das Lager und seine Strukturen politisch bewusst wahrgenommen haben und die den Nachgeborenen in den 1980er und 1990er Jahren umfangreich als Zeitzeugen ihre Sicht auf Buchenwald nahegebracht haben, leben nicht mehr. Manchmal haben sie ihre Erfahrungen verschriftlicht, es wurden zahlreiche (Video-)Interviews mit ihnen gemacht, die teilweise substanziell, teilweise oberflächlich, manchmal aus einem spezifischen Erkenntnisinteresse nur Einzelbereiche behandelten. So wertvoll solche Videos auch sind, für Nachgeborene können sie nur eingeschränkt das Fehlen der Zeitzeugengeneration ersetzen. Insbesondere können sie nicht auf Fragen, die von jüngeren Generationen gestellt werden, Antworten geben.

Im Archiv der Gedenkstätte finden sich viele Zeitzeugenberichte, die in Veröffentlichungen eingeflossen sind, etwa in »Konzentrationslager Buchenwald – Bericht des Internationalen Lagerkomitees Buchenwald« (1945), in die Dokumentation »Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung« (1960), in den »Buchenwald-Report«, herausgegeben von David Hackett (1945, veröffentlicht 1995) oder in den Band »Buchenwald. Ein Konzentrationslager« (2000). Sie sind als Quelle für Kundige eine wahre Fundgrube, als Einführung in die Lagergeschichte jedoch nur schwer nutzbar, weil sie ihre eigene Entstehungsgeschichte und ihren jeweiligen historischen Kontext haben, ohne den sich ihre Aussagekraft nur schwer erschließt. Immer wieder ist es bei Nachgeborenen zu erleben, dass sich ihnen dieser Kontext auch deshalb nicht mehr erschließt, weil ihnen das Korrektiv bzw. der Kommentar eines Zeitzeugen fehlt. Dass in der Retrospektive selbst Zeitzeugen einander widersprechende Aussagen machten, konnte man vor einigen Jahren bei einer

Befreiungsfeier erleben, wo ein über Hundertjähriger glaubte, einen verstorbenen deutschen Mithäftling öffentlich kritisieren zu müssen.

Was bedeutet unter diesen Voraussetzungen die »Perspektive der Überlebenden«?

Zunächst geht die Darstellung von den Schilderungen der Häftlinge aus, weniger von den Materialien und Dokumenten, die auch auf Seiten von der SS zu finden sind. SS- und Lager-Dokumente waren »Herrschaftsakten«, selbst wenn sie von den Gefangenen in der Häftlingsschreibstube erstellt wurden. Gleichzeitig haben die inzwischen in den *Arolsen Archives* zu findenden Transportlisten ihre ganz eigene Geschichte, die sowohl von der Rettung als auch vom Tod berichten.

Als Schilderungen der Häftlinge sind nicht nur Einzelberichte, sondern insbesondere kollektiv erstellte Darstellungen von Bedeutung. Jeder einzelne Häftling konnte nur einen kleinen Ausschnitt der Lagerwirklichkeit sehen. Pierre Durand* sprach davon, es hätte viele Buchenwalds auf dem Ettersberg gegeben. Von Zeit zu Zeit entstanden daraus Fehleinschätzungen und – nach der Befreiung – auch Anschuldigungen gegenüber Mithäftlingen, die nach 1990 als »Quellen« zur »wissenschaftlichen« Denunziation der »roten Kapos« missbraucht wurden.

Im Kollektiv der Überlebenden entwickelten sich in den Jahren nach der Befreiung tragfähige Einschätzungen, auch wenn die Bereitschaft, sich mit schwierigen Themen öffentlich zu beschäftigen, angesichts des Ost-West-Konflikts und geschichtspolitischer Kontroversen nur eingeschränkt vorhanden war. Denn die Gedenkstätte Buchenwald war nicht nur ein Ort, den die DDR als Ausdruck ihres anti-

* 1923-2002, Kommunist, Kämpfer in der Résistance, französischer Häftling, langjährig Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos – IKBD.

faschistischen Selbstverständnisses gestaltete, auch seitens der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft wurde die Gedenkstätte für ideologische Angriffe und als Referenzfolie für Geschichtspolitik genutzt. Wer zum Beispiel in den 1980er Jahren aus Westdeutschland mit Jugendgruppen nach Buchenwald fuhr, war Diffamierungen durch die CDU ausgesetzt. Verleumdungen der Gedenkstätte hat es nach dem Ende der DDR 1989/90 weiterhin gegeben. Nicht allein die *Bild-Zeitung* tat sich mit Denunziationen der »roten Kapos« bei der Erinnerungsarbeit hervor, Forderungen nach »Abwicklung des Antifaschismus« und Umschreibung der Geschichte wurden auch von Politikern erhoben. In dieser Zeit war es insbesondere den Überlebenden des Lagers Buchenwald aus dem In- und Ausland zu verdanken, dass sie mit ihrer persönlichen Integrität derlei haben verhindern können.

Der Verfasser hatte das Glück, an Tagungen und Begegnungen mit Überlebenden – insbesondere der bundesdeutschen Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora – teilzunehmen und deren intensive Diskussion zu kontroversen Themen verfolgen zu können. Zudem lernte er im Laufe der Jahre überlebende Frauen und Männer aus verschiedenen anderen Ländern persönlich kennen, aus den Niederlanden, aus Frankreich und Italien, aus Israel, Österreich und Ungarn. Ihre Perspektive war noch einmal eine gänzlich andere, war sie doch mit dem eigenen Patriotismus* und der spezifischen Verfolgung als Zwangsarbeiter, als Kind im Lager und mit anderen Erlebnissen verknüpft.

* Der Begriff »Patriotismus« bzw. »Patriot« mag heute für Irritationen sorgen. Jedoch verstanden sich fast alle Frauen und Männer im Widerstand in den okkupierten Ländern als Patrioten, die – unabhängig von ihrer jeweiligen politischen Überzeugung – für die Freiheit ihrer Heimat kämpften. Der Begriff steht dabei nicht im Widerspruch zum Internationalismus. So lautet der Titel eines Films über Peter Gingold und andere Deutsche in der französischen Résistance »Frankreichs fremde Patrioten«.

Diese Erfahrungen des inhaltlichen Austausches mit solchen Zeitzeugen, ihren Berichten und Perspektiven, ihrem jeweiligen Fokus in der Beschäftigung haben dazu beigetragen, dass der Verfasser eine vielschichtige Sichtweise auf die Wirklichkeit des Lagers entwickeln konnte. Das ist keine »Multiperspektivität«, wie sie in der heutigen Geschichtsdidaktik gerne hochgehalten wird. Was in dieses Buch keinen Eingang findet, ist die Sicht der SS und der »Volksgemeinschaft«, der Mehrheitsgesellschaft außerhalb des Lagerzauns also. Es ist stattdessen eine Vielschichtigkeit, die von den unterschiedlichen Perspektiven der Häftlinge ausgeht und die Zeugnisse der Überlebenden in den Mittelpunkt stellt.